Was tut man wenn man keine eigene Minhag (Brauch) hat?

19. April 2023 – 28 Nisan 5783



Ein Problem, das heutzutage hauptsächlich vorhanden ist, ist die Frage, was man tun soll, wenn man keine eigene Minhag hat?

Unterschiedliche Trauerbräuche während der Omer-Zeit

Während der Omer-Zeit wurde das jüdische Volk von mehreren Tragödien heimgesucht. Die 24.000 Schüler von Rabbi Akiwa starben gerade in der Zeit zwischen Pessach und Schawu'ot einen seltsamen Tod.

12.000 Schülerpaare von Rabbi Akiwa

In B.T. Jewamot (62b) wird dies wie folgt beschrieben: "Rabbi Akiwa hatte 12.000 Schülerpaare von Giwat bis Antipras und alle starben genau in dieser Zeit, da sie sich gegenseitig nicht ehrenhaft behandelten. Alle starben einen bemerkenswerten Tod. Laut Rav Nachman war dies Dyfterie im Mund (askara)".

antisemitischen Dekrete

Der Aroch Haschulchan (493:1) fügt hinzu, dass die meisten antisemitischen Dekrete im Mittelalter in Frankreich und Deutschland gerade in dieser Zeit verfasst oder erlassen wurden. Er erklärt auch, dass es andere Gründe dafür gibt, die Omer-Periode als eine Zeit der Trauer zu betrachten.

Trauerbräuche

Daher ist es ein alter jüdischer Brauch, während der Omer-Zeit bestimmte Trauerbräuche einzuhalten.

1. Es ist verboten, während der Omerzählung zu heiraten, auch wenn man das erste Gebot der Tora (peru urewu, das Gebot der Fortpflanzung) noch nicht erfüllt hat;

2. Erlaubt sind jedoch "gesellige" Zusammenkünfte oder das Anbieten eines Essens anlässlich einer Verlobung, solange es nicht mit Tanzen oder Musizieren verbunden ist (es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es nach Ansicht einiger Leute erlaubt ist, das Spielen eines Instruments als Berufsausübung zu beherrschen);

3. Es ist jedoch verboten, die Haare zu schneiden und den Bart zu rasieren, es sei denn, man rasiert sich täglich und kann nicht unrasiert auf der Arbeit erscheinen (was zu finanziellen Schäden führen würde).

Die vier verschiedenen Minhagiem (Gewohnheiten)

Innerhalb der verschiedenen jüdischen Gemeinden haben sich unterschiedliche Bräuche hinsichtlich der Frage ergeben, an welchen Tagen der Omer-Zeit die genannten Bräuche gelten.

A. Der erste Minhag geht davon aus, dass die Schüler von Rabbi Akiwa zwischen dem zweiten Tag des Pessachfestes und fünfzehn Tage vor Schawu'ot starben. Da zwischen dem zweiten Tag des Pessachfestes und Schawu'ot neunundvierzig Tage liegen, gibt es nur vierunddreißig "Trauertage". Tatsächlich wären die oben genannten Beschränkungen während der gesamten vierunddreißig Tage in Kraft. Dies ist jedoch nicht die ganze Wahrheit.

In der Trauerordnung gibt es ein "miktstat hajom kekoelo", ein pars-pro-toto-Prinzip: "ein Teil eines Tages wird als ganzer Tag gezählt". So wäre es nach diesem ersten Minhag erlaubt,

sich zum Beispiel vom Morgen des vierunddreißigsten Tages bis Schawu'ot zu rasieren. Dies ist die Meinung von Rabbiner Joseef Karo (1488-1577), siehe Shulchan Aruch Orach Chaim (493:2) und die Erklärung der Mischna Berura dazu.

B. Der zweite Minhag ist eine Variation des ersten. Sie geht davon aus, dass die Schüler von Rabbi Akiwa zwischen dem zweiten Tag des Pessachfestes und dem dreiunddreißigsten Tag des Omers starben. Nach dem Pars-pro-toto-Prinzip ("ein Teil eines Tages wird als ganzer Tag gezählt") der oben erwähnten Trauervorschrifte wäre es erlaubt, sich am Morgen des dreiunddreißigsten Tages des Omers zu rasieren. Dies ist die Meinung von Rabbi Moshe Isserles, dem Rema (Orach Chaim 493:2).

C. Der dritte Minhag besagt, dass die Schüler von Rabbi Akiwa dreiunddreißig volle Tage lang starben. Dieser Minhag geht davon aus, dass Rabbi Akiwas Schüler nur an den Tagen starben, an denen wir das Bittgebet (Tachanun oder Nefilat apajim) sagen. Zieht man von den neunundvierzig Montagen die Tage ab, an denen kein Tachanun gesagt wird, bleiben dreiunddreißig Tage. Die sechzehn Tage, an denen der Tachanun ausgelassen wird, sind:

1. sieben Tage Pessach

2. sechs Schabbat-Tage

3. zwei Tage Rosch Chodesh Ijar und

4. eines Tages Rosch Chodesh Siwan

An einem dieser dreiunddreißig Tage gilt jedoch das Pars-pro-toto-Prinzip ("ein Teil eines Tages wird als ganzer Tag gezählt"). Für die Anwendung dieses Prinzips wurde Lag ba'Omer (der dreiunddreißigste Tag) gewählt.

Laut diesem Minhag gilt die Trauerzeit nur für dreiunddreißig Tage, verteilt auf die neunundvierzig Tage. Somit erstreckt

sich der Trauerzeitraum insgesamt vom zweiten Tag des Pessachfestes bis zum Tag vor Schawu'ot, wurde aber innerhalb dieses Zeitraums nur für dreiunddreißig Tage akzeptiert. Ungeachtet dieser Einteilung innerhalb der Omer-Periode wird Trauer nur an dreiunddreißig aufeinander folgenden Tagen akzeptiert, vom zweiten Tag des Rosh Chodesch Ijar bis zum Tag vor Schawu'ot, mit einer teilweisen Ausnahme für Lag ba'Omer. Die ersten sechzehn Tage der Omerperiode zählen nicht als Trauerzeit.

Eine andere Version dieses dritten Minhags erlaubt es, dass die Trauerzeit am ersten Tag von Rosch Chodesch Ijar bis zum Morgen des dritten Tages vor Schawu'ot beginnt. Dies ist die niederländische Minhag.

D. Viele Menschen habe das Minhag nicht während der gesamten Omen-Periode zu rasieren, also vom zweiten Tag des Pessach bis zum Tag vor Schawu'ot (siehe das Sha'aré Teshuva im Namen des Arizal Orach Chaim 493:8).

Minhag hamakom

Jeder ist verpflichtet, dem Minhag des Ortes, an dem er lebt, zu folgen. Es ist wichtig, dass alle Juden in einer Gemeinde die gleiche Minhag haben. Rema (Orach Chaim 493:3) besagt, dass man an einem Ort nicht zwei (oder mehr) verschiedene Bräuche einhalten darf, weil dies dem Toraprinzip "lo titgoddoe" (Dewarim 14,1) widerspricht. Das bedeutet, dass man sich innerhalb des jüdischen Volkes nicht in alle möglichen Untergruppen aufspalten darf.

Durch die Beibehaltung unterschiedlicher Gewohnheiten innerhalb einer Gruppe (und erst recht innerhalb eines Wohnortes) scheint es, als ob das jüdische Volk zwei verschiedene Tora's hätte.

Heute gibt es jedoch in jeder jüdischen Gemeinde, gleich welcher Größe, viele Menschen, die ursprünglich an anderen Orten lebten oder deren Vorfahren von anderen Orten kamen. In

Antwerpen zum Beispiel gibt es viele Menschen, die vor, während oder nach dem Zweiten Weltkrieg aus Polen, Russland, Ungarn und anderen Ländern Osteuropas hierher geflohen sind. Einige gehören zu chassidischen Gruppen, andere zu den Jekken oder Litauern.

Keine eigene Minhag

Von jeder dieser Gruppen wird erwartet, dass sie ihre eigenen Gewohnheiten beibehalten. Dies widerspricht nicht dem Prinzip "lo titgoddedoe", da diese Situation mit dem Fall verglichen werden kann, dass es zwei Rabbinalgerichte (Batej-dien) in derselben Stadt gibt. Jeder Bet Din hat das Recht, seine eigenen Entscheidungen zu treffen.

Analog dazu hat jede Gruppe auch das Recht, ihre eigenen Minhagim fortzusetzen, selbst wenn diese Minhagim nicht mit den ursprünglichen lokalen Minhag übereinstimmen (siehe Igrot Moshe, Orach Chajim, Teil I, Par. 159).

Was wenn man keine eigene Minhag hat?

Ein Problem, das heutzutage hauptsächlich vorhanden ist, ist die Frage, was man tun soll, wenn man keine eigene Minhag hat. In der heutigen Zeit, in der viele junge Menschen den Weg zum Judentum zurückfinden, können die Gewohnheiten der Eltern oft nicht als Richtschnur dienen, weil die Eltern völlig assimiliert waren oder sind und nichts mehr mit dem Judentum zu tun hatten oder haben.

Der Mischna Berura (Orach Chaim 493:17) ist der Meinung, dass man in einem solchen Fall zwischen den verschiedenen Minhagim wählen kann. Wenn man die Einschränkungen verschiedener Minhagim gleichzeitig beachten will (z.B. rasiert man sich zwischen dem zweiten Tag des Pessachfestes und dem Tag vor Schawu'ot gar nicht), ist dies erlaubt, weil man dies tut, weil es Zweifel an den zu folgenden Minhag gibt.

Aber wenn Sie die "Erleichterungen" verschiedener Minhagim

kombinieren wollen (nur rasieren Sie sich nicht zwischen Rosh Chodesch Ijar und Lag baOmer zB.), dann ist dies nicht erlaubt (siehe das Biur HaGra Orach Chaim 493:15), weil Sie widersprüchliche Minhagim vereinen wollen und dies bedeutet, dass Sie "keine Minhag behalten". Eine solche Person wird als "Übertreter" bezeichnet und verstößt gegen ein Verbot der Chagamim (Weisen).

Dennoch ist es erlaubt, eine Chassene (Hochzeit) von Personen zu besuchen, die eine andere Minhag haben. Wenn Sie z.B. den Minhag haben, um die Trauerzeit vom zweiten Tag des Pessachfestes bis zum Lag ba'Omer zu beobachten, und Bekannte den Minhag haben, um die Einschränkungen des Omer nur vom Rosch Chodesh Ijar aus zu beachten (wie viele Jekkes), dann können Sie an der mit Gesang und Tanz gefeierten Chassene (Hochzeit) Ihrer Bekannten teilnehmen (Igrot Moshe, Orach Chaim, Teil I, Par. 159).

Intoleranz

Wir trauern nach dem Talmud wegen der Intoleranz innerhalb von Klal Jisraeel. Viele Schüler von Rabbi Akiwa konnten dem großen Grundsatz ihres Lehrers "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst – das ist die Hauptregel der Tora" nicht gerecht werden. Rabbi Schimon bar Jochai gelang dies auf so außergewöhnliche Weise, dass es dem menschlichen Auge entging. Rabbi Akiwa fügte ihm einmal hinzu: "Sei zufrieden, dass ich und dein Schöpfer deine Größe schätzen" (J.T. Sanhedrien 1:2).

Rabbi Schimon bar Jochai

Rabbi Schimon zeichnete sich in zweierlei Hinsicht aus: Er lernte die Tora mit voller Hingabe und liebte seine Mitmenschen wirklich wie sich selbst. Beide Aspekte dieser Persönlichkeit waren miteinander verflochten. Wenn man die Lehre von G "d ohne Hintergedanken studieren kann (nicht für die Ehre, "kawod oder kowed" usw.), weil diese von G"tt gegeben wurde, ist man auch in der Lage, sich seinen

Mitmenschen ohne Diskriminierung zu nähern, als Geschöpf desselben G”tt. Dies gilt auch für den Schöpfer. Wenn man den Vater liebt, liebt man auch seine Kinder.

Hochtrabend?

Vielleicht klingt das für den Durchschnittsbürger ein wenig hochtrabend. Aber unsere Tradition lehrt, dass “einem ernsthaften Willen nichts im Wege stehen kann”.

Rabbi Schimon war nicht umsonst ein Schüler von Rabbi Akiwa. Rabbi Akiwa war der Mann der Beharrlichkeit. Vierzig Jahre lang war er ein einfacher Schäfer. Als er Rachel heiratete, wurde er ermutigt, die Tora zu studieren. Aus dem Talmud geht hervor, dass Rabbi Akiwa eine besonders schwierige Zeit hatte, als er sein Torastudium begann.

Er war vierzig Jahre alt, völlig ungebildet und von Armut geplagt. Einmal sah er, wie ständig tropfendes Wasser ein Loch in einen harten Felsen gemacht hatte. Er sagte sich: “Der Fels ist hart, das Wasser weich und die Tröpfchen klein. Wenn das Wasser jedoch regelmäßig fällt, bildet es ein Loch im Felsen. Wenn ich ausdauernd und beharrlich bin, werde ich meine Probleme überwinden können”. Was sich auf der intellektuellen Ebene als möglich erwiesen hat, muss auch auf der emotionalen und zwischenmenschlichen Ebene möglich sein.

Qualität irrelevant

Meiner Meinung nach ist es kein Zufall, dass die Figur des Rabbi Akiwa im Zentrum des Omerzählens steht. Zählen und Toleranz gegenüber dem anderen sind miteinander verbunden. Ein interessanter Aspekt der Zählung ist, dass die Qualität oder Eigenschaften der gezählten Personen oder Dinge für die Zählung irrelevant sind. Als das jüdische Volk am Anfang des Buches Numeri gezählt wurde, machte es keinen Unterschied, ob die Person sehr wichtig war, vornehm oder gelehrt.

Jeder wurde als nicht mehr und nicht weniger als einer

gezählt. In unserem Volk finden wir die größten Intellektuellen und die dümmsten Menschen. Wenn wir zum Beispiel einen Minjan (zehn Männer) für unser tägliches Gebet brauchen, macht es keinen Unterschied, ob es zehn intelligente oder zehn einfache Menschen sind. Wenn es neun große Rabbiner gibt, dann füllt ein kleiner Junge, der gerade Bar-Mitswa geworden ist, die erforderliche Zahl aus. Der Midrasch lehrt, dass "wenn nur einer der 600.000 jüdischen Männer bei der Übergabe der Tora gefehlt hätte, wäre die Tora "nicht gegeben worden".

Essenz

Warum ist das so? Denn eines haben wir alle gemeinsam: den Funken G'ttlichkeit, den Neschama oder Neschomme. Und wenn wir in der Lage wären, nur auf diesen wichtigsten Aspekt des menschlichen Wesens zu achten und alle Arten von Widerwärtigkeiten unserer Mitmenschen, die aus den niederen Regionen des Menschen stammen, zu ignorieren, dann können wir zum wahren Achdut (Einheit) kommen.

Rabbi Schimon bar Jochai konnte seine Mitmenschen auf diesem hohen Niveau sehen und schätzen. Mit seinem Tod hatte er dieses Lebensideal erfüllt und perfektioniert. Deshalb wird seine Jahreszeit (33. Omer, Lag BaOmer) bis heute für das ganze Volk Israel freudig gefeiert.

Vorbereitung auf den Empfang der Tora

Die Omerzählung bereitet uns darauf vor, die Tora zu empfangen. Der Midrasch sagt, dass die Tora nur dann gegeben wurde, wenn alle Mitglieder des jüdischen Volkes einander in einer toleranten Einheit akzeptieren konnten. Vielleicht ist das der Grund, warum die Tora kein klares Datum für Schawu'ot angibt. Schawu'ot ist nicht an ein festes Datum gebunden. Erst nach der zwischenmenschlichen Vollkommenheit in der Omerzählung ist man bereit für den wirklichen Empfang der Tora. Und das ist die Bedeutung des Omerzählungs: in Toleranz

aufstehen unter dem Motto “Verbessere die Welt, fange bei dir selbst an”.